

„Denkfigur Aufarbeitung“ - Vorgehensmodell für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch in Deutschland

von **Matthias Katsch**, Stellv. Vorsitzender im Fachbeirat des Unabhängigen Beauftragten, Vertretung von Betroffenen, vorgestellt anlässlich des Hearings „Aufarbeitung – systematisch, umfassend, unabhängig“, am 30. April 2013 in der Berliner Akademie der Künste am Pariser Platz. Das Hearing fand statt im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dialog Kindesmissbrauch – Forderungen und Perspektiven“ des Unabhängigen Beauftragten zu Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs.

Was ist Aufarbeitung?

Wie vieles in Deutschland scheint „Aufarbeitung“ schon vom Begriff her mit Anstrengung, mit „Arbeit“ verbunden zu sein. Auch ohne sprachwissenschaftliche oder begriffshistorische Untersuchung fällt auf, wie schwer es ist, diesen Begriff klar zu definieren. Das wird besonders deutlich etwa bei der Schwierigkeit, „Aufarbeitung“ ins Englische zu übersetzen:

“Analysis, revision, research, reappraisal, evaluation, refurbishment reconciliation” - das sind alles denkbare Übersetzungen für die Rede von der Aufarbeitung. Alle diese Bedeutungen schwingen in dem Begriff mit, wenn wir von Aufarbeiten von Vergangenem sprechen: Analyse, Überprüfung, Untersuchung, Wiederaneignung, Auswertung, Überarbeitung, ja sogar Aussöhnung. Weshalb wir im Deutschen ein eigenes Wort, einen eigenen Fachterminus für diese besondere Art von Arbeit geschaffen haben, erklärt sich mit Blick auf unsere jüngere Vergangenheit. Wir hatten einen besonderen Bedarf für einen solchen Begriff. Hier soll er verwendet werden für den künftigen gesellschaftlichen Umgang mit dem weitverbreiteten Phänomen der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Familien und Institutionen in Deutschland.

Fünf Thesen als Leitfaden für das Programm des Hearings „Aufarbeitung“:

Aufarbeitung vollzieht sich in dem vorgeschlagenen Modell in fünf Schritten: (1) Wahrheiten aussprechen und anhören, (2) Wissen sammeln, bewerten und veröffentlichen, (3) Verantwortung übernehmen, (4) Anerkennung aussprechen und (5) Erinnern und Gedenken.

Den Ausgangspunkt bildet dabei der Schrecken der vielen Taten, die gemeinsam Teil eines historischen Unrechts sind, begangen an den Mädchen und Jungen, die wir als Gesellschaft nicht vor Missbrauch schützen konnten und die danach mit den Folgen allein gelassen wurden:

Denkfigur „Aufarbeitung“:



Der Prozess der Aufarbeitung vollzieht sich auf mehreren Ebenen: zunächst auf einer individuellen, dann einer institutionellen Ebene - wobei Familie eine besondere, aber auch eine Institution ist - und dann natürlich auf einer gesellschaftlichen Ebene. Nicht nur die und der Einzelne muss sich um die eigene Geschichte kümmern, um das Giftdepot des Missbrauchs durch Wissen und Verstehen trockenlegen und besser weiterleben zu können. Auch die Institution muss sich dem stellen, ob als Familie oder als Schule, Kloster, Verein.

Und schließlich muss die Gesellschaft sich ihrer Tradition des Wegschauens und der Kultur des Schweigens stellen, die über so lange Zeit so viele kleine Menschen in ihrer Mitte zu Opfern hat werden lassen. Der Prozess der Aufarbeitung birgt eine kulturelle Dimension, wenn dabei eine neue Kultur des Umgangs mit Kindern und der Auseinandersetzung mit dem Leid von Opfern entstehen. Es ist also keine geringe Aufgabe, vielmehr eine anstrengende.

Aufarbeitung ist jedoch kein stetiger Prozess, keine gerade Linie in die Zukunft. Wir wissen daher auch vorher nicht wie lange der Prozess dauern wird. Aufarbeitung erfolgt nicht linear sondern in einer konzentrischen, einer kreisenden Bewegung, in einem Diskurs, einer Bewegung rund um die Taten, die schrecklichen Ereignisse, die der Ausgangspunkt und immer wieder auch der Bezugspunkt sind.

Dieser Schrecken ist real. Für den Einzelnen, für die Institutionen, für die Gesellschaft. Weshalb die natürlichste und häufigste Reaktion darauf das Verleugnen und Verschweigen sind. Für manches Opfer ist das Verdrängen überlebensnotwendig. Aber auch Institutionen und Gesellschaft schützen sich davor. Ein Tabu wird errichtet, das umso mächtiger erscheint, je länger dieses Schweigen dauert. Und doch reicht oft ein Wort, um dieses Gebäude der Abwehr zum Einsturz zu bringen. Deshalb ist der erste Schritt im Prozess der Aufarbeitung das Aussprechen einer individuellen Wahrheit. Der Schrecken über das, was geschehen ist,

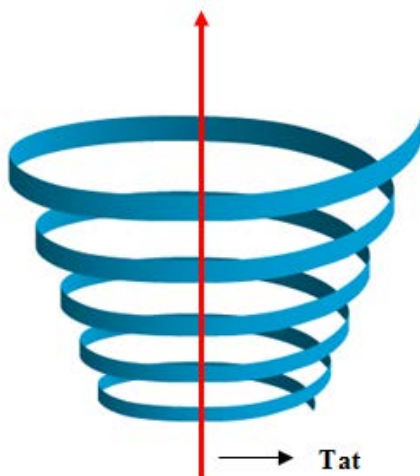
und der Wunsch dieses zu überwinden, werden so zur Triebfeder, die diese diskursive Bewegung in Gang setzt und in Gang hält. Dabei durchlaufen wir immer wieder Etappen und oft merken wir, dass wir bestimmte Fragestellungen bereits vor drei Jahren, vor fünf Jahren oder noch länger zurück gestellt und bearbeitet haben. Zugleich kommen bei fortschreitender Bearbeitung des Themas neue Aspekte hinzu.

So war es auch als 2010 Betroffene von sexueller Gewalt begannen zu sprechen und dabei etwas in Gang kam. Auf einmal wurden private Bildungseinrichtungen und vor allem die katholische Kirche als Tatorte sexueller Gewalt aufgedeckt, und Jungen bzw. Männer kamen als Opfer in den Blick. Dieser befreiende Sturm kam nicht ohne Ankündigung. Der Prozess der Aufarbeitung hat eine jahrzehntelange Vorgeschichte, die wir hier nicht abbilden können. Aber der Pionierarbeit der Frauenbewegung der 70er verdanken wir den Aufbruch von 2010. Es wäre eine eigene Betrachtung wert zu klären, weshalb es trotz aller vorrangegangenen Anläufe in der Vergangenheit nicht gelungen ist, das Thema so breit in den Fokus zu nehmen, wie es seitdem gelungen ist.

1. Schritt: Wahrheiten aussprechen und anhören

Wir beginnen mit dem ersten Schritt: individuelle Wahrheiten müssen ausgesprochen werden und jemand muss dabei zuhören. Das ist sehr simpel, aber leider in der Praxis oft enorm schwer. Für beide Seiten. Es dauert lange bis Opfer sprechen können. Und nicht immer ist jemand überhaupt interessiert und bereit zuzuhören. Dagegen steht die Tendenz zu schweigen, zuzudecken, zu verheimlichen, das Tabu aufrechtzuerhalten.

Es ist also eine kreisende Bewegung, aber wir drehen uns nicht im Kreis. Es gibt einen Fortschritt. Und dass sehen wir, wenn wir uns diesen Prozess räumlich vorstellen, wie bei einer Spirale:



Es gibt nämlich einen Fortschritt auch in diesem Kreislauf der Aufarbeitung eines schwierigen Themas: wir wissen um die Forschungen, die Anstrengungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte, wir stellen aber neue Zusammenhänge her, können andere, neue, tiefere Fragen stellen. So kommen wir voran.

2. Schritt: Wissen sammeln, bewerten und veröffentlichen

Beim zweiten Schritt unseres Vorgehensmodells, unserer Denkfigur zur Aufarbeitung, geht es darum, Wissen zu sammeln, zu systematisieren, auszuwerten und zu veröffentlichen. Dies ist eine wissenschaftliche und zugleich eine investigative Arbeit. Wir stehen hier vielfach noch am Anfang, das Dunkelfeld ist groß.

Dabei gibt es jedoch bereits Vorreiter und Erfahrungen, auf die wir zurückgreifen können. Seit zwanzig Jahren gibt es in Irland eine Auseinandersetzung über die sexuelle Gewalt in den Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen des Landes. Ein Meilenstein dieser Arbeit war der in zehn Jahren entstandene Untersuchungsreport des Richters am High Court, Sean Ryan.

3. Schritt: Verantwortung übernehmen

Spätestens hier gelangt der Diskurs zu der Frage, wer eigentlich Verantwortung übernimmt für das Geschehene. Auch dies ist ein interessanter Begriff, für den die englische Sprache zwei Wörter bereit hält: „responsability“, also wer ist zuständig, wer kümmert sich und „accountability“, wer haftet, wer ist bereit, Schuld anzunehmen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Und wie soll sie aussehen, die Übernahme von Verantwortung? Hilfsangebote gewiss, aber wie sieht es mit Entschädigungen aus?

4. Schritt: Anerkennung aussprechen

In engem Zusammenhang mit dem Thema Verantwortung steht der folgende vierte Schritt in unserer Denkfigur, wie nämlich Anerkennung für die Opfer, die Betroffenen sexueller Gewalt ausgesprochen werden kann und soll.

5. Schritt: Erinnern

Schließlich mündet der Diskurs in einen fünften Schritt, nämlich die Frage, wie gemeinsames Erinnern und Gedenken an die Taten und das Leid möglich sind.

Mitten in Dublin findet sich ein beeindruckende Denkmal für die jungen Mädchen und Frauen, die durch die als „Magdalene-Laundaries“ bezeichneten Heime gegangen sind: im schönsten innerstädtischen Park der Stadt steht eine Bank, auf der für ewig ein Platz für die Erschöpften freigehalten wird, die in den irischen Heimen gequält, ausgebeutet und vielfach missbraucht wurden.

Auch in Deutschland werden wir uns zum Thema Erinnern und Gedenken Gedanken machen müssen. Aber vorausgehen muss diesem Gedenken das Aufdecken und Aufklären, das Sammeln von Informationen, das Zuordnen, die wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Einordnung und Abarbeitung. Das wird nicht immer ohne Streit abgehen. Was nicht weiter schlimm ist, solange wir uns nur einig sind im Ziel, nämlich einer umfassenden, systematischen Aufarbeitung im Interesse der Betroffenen.

Aufarbeitung braucht den öffentlichen Diskurs

Schließlich: Aufarbeitung geschieht nicht im stillen Kämmerlein. Das ginge gar nicht, es handelt sich notwendigerweise um einen öffentlichen Diskurs. Deshalb fand das Hearing des Unabhängigen Beauftragten in einem hellen, lichtdurchfluteten Raum statt: der Berliner Akademie der Künste am Pariser Platz.

Katharsis geschieht in der griechischen Tragödie auf der Bühne und auf dem Podium: in der Akademie nahmen nacheinander unterschiedliche Gesprächspartnerinnen und –partner Platz. Mit der Auswahl dieses Ortes für das Hearing, quasi im Wohnzimmer der Republik, dem Pariser Platz, neben dem Brandenburger Tor, unserem Nationaldenkmal, wurde unmissverständlich klar, dass es bei der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs nicht um ein Randthema geht, sondern um eine Kernfrage. Zugleich sollte damit auch bereits etwas von der Anerkennung vermittelt werden, die im Prozess der Aufarbeitung für die Opfer liegt.

Mit der Nähe zum Reichstag schließlich wurde darauf verwiesen, dass am Ende des Tages die Politik, die Gesetze dazu machen muss, damit eine solche Aufarbeitung in Gang kommt: Wir brauchen eine unabhängige Kommission, die systematisch und umfassend aufarbeitet! Im Mittelpunkt der Arbeit dieser zukünftigen unabhängigen Kommission sollte die öffentliche Anhörung von Betroffenen und anderen Expertinnen und Experten stehen.

Zum Abschluss der Veranstaltung setzten die mehr als 250 Teilnehmer des anstrengenden und eindringlichen Tages ein öffentliches Zeichen, in dem sie den Tagungssaal verließen, um sich auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor um das Symbol der Aufklärungskampagne „Kein Raum für Missbrauch“ zu versammeln: einem großen weißen „X“.

Das Thema Missbrauch aus dem Verborgenen ins Helle holen...

Die Botschaft war klar: Es darf keinen Platz, keine dunklen Ecken, keine abgeschotteten Parallelwelten mehr geben, in denen in unserer Gesellschaft Kinder zu Opfern werden.

Und damit schließt sich der Kreis, nämlich mit der Antwort auf die Frage, weshalb wir uns überhaupt der Mühe dieser Art von Aufarbeitung unterziehen sollten. Mit Blick auf die Aufarbeitung des Nationalsozialismus schrieb Theodor W. Adorno 1960:

„Aufgearbeitet wäre die Vergangenheit erst dann, wenn die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, ward sein Bann bis heute nicht gebrochen.“

Es geht also bei der Aufarbeitung auch darum, einen Bann zu brechen. Damit es aufhört, damit es weniger wird. Aufarbeitung dient also der Zukunft. Deshalb ist es der Mühe wert, sich an diese Arbeit zu machen.